

## Georg Kern, der hohenlohesche Baumeister

Von Elisabeth Grönewald

Die Arbeit entstand unter Verwendung des im Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein liegenden Materials, das mir Herr Archivrat Schumm zugänglich gemacht hat, wofür an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Infolge Platzmangels wurde in den meisten Fällen auf Quellenangabe im einzelnen verzichtet; heranzuziehen wären die Abteilungen Waldenburg, Langenburg, Kirchberg und öhringensches Partikular-Archiv.

Herkunft, Lebensweg und Lebensarbeit Georg Kerns gehören ausschließlich dem Raume zwischen Öhringen und Schillingsfürst, Waldenburg und Bartenstein an. Man darf mit Recht in ihm den hohenloheschen Baumeister sehen. Weder vorher noch nachher nimmt ein Landeskind innerhalb des Bauwesens der gesamten Grafschaft eine solche Stellung ein. Er verbindet die Tätigkeit des Bauingenieurs, begründet in seiner Herkunft aus dem Handwerk, mit der des Architekten und Bildhauers, als Ausdruck der in der Familie liegenden künstlerischen Begabung.<sup>1</sup>

Im letzten Drittel des 16. und im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts waren in Hohenlohe die Vorbedingungen zu einer vermehrten Bautätigkeit denkbar günstig. Die Hauptlandesteilung von 1553 und die ihr folgenden Teilungen machten den Aufbau zahlreicher Residenzen als Verwaltungsmittelpunkte der neugeschaffenen Landesteile notwendig.

Mit der Einführung der Reformation und der Übernahme des Kirchenvermögens war die Landesherrschaft die Verpflichtung zum Bau und zur Unterhaltung der Kirchen- und Schulgebäude eingegangen. Nachdem sich mit der Zeit die alten Kirchen für den evangelischen Gottesdienst als zu klein erwiesen hatten, begann nach Abschluß der kirchlichen Verwaltungsorganisation im Gesamtgebiet der Grafschaft die Periode des Umbaus bzw. der Erweiterung der Residenz- und Dorfkirchen. Auf weltlichem wie auf kirchlichem Gebiet war die Landesherrschaft der Bauherr, für beide Aufgaben standen dieselben Meister und Handwerker zur Verfügung.

Wie damals üblich, forderte der Bauherr von den Baumeistern benachbarter, befreundeter und verwandter Höfe Entwürfe und Ratschläge an. Unter deren Verwendung gestaltete man die endgültigen Pläne; die Ausführung lag vorwiegend in den Händen der einheimischen Maurer- und Zimmermeister. Die Schloßbaukunst der Renaissance gibt Hohenlohe ein besonderes Gepräge; selbst das baufreudige 18. Jahrhundert hatte ihr nichts Gleichwertiges an die Seite zu stellen. Die künstlerischen Beziehungen zwischen Hohenlohe und seinen Nachbarn, dem Hochstift Würzburg, Brandenburg-Ansbach und Württemberg, gingen hin und her; es entsprach den äußeren Umständen, daß die Grafschaft meist die Nehmende war.

Am nachhaltigsten wirkten sich die familiären, religiösen und politischen Beziehungen zu Württemberg auf die Baukunst in Hohenlohe aus.<sup>2</sup> Mit der Stuttgarter Bauschule sind drei Namen verbunden, ohne die das Schloßbauwesen unseres Raumes kaum zu denken ist: Blasius Berwart, Georg Stegle und Heinrich Schickhardt. Über die Tätigkeit Schickhardts in Hohenlohe unterrichtet dessen

Tagebuch;<sup>3</sup> in den Bauakten dieser Zeit werden oftmals Gutachten und Berichte des „Stuttgarter Baumeisters“ erwähnt. Planend und beratend war auch Georg Stegle in Hohenlohe tätig.<sup>4</sup> Wenn auch nicht in der Grafschaft selbst, so doch in ihrer nächsten Nähe, in der Deutschordensresidenz Mergentheim, arbeitete Blasius Berwart 1572—1574. Abgesehen von dem Heilbronner Baumeister Balthasar Wolff, der in Beziehungen zu Stuttgart stand und am Schloßbau in Neuenstein und Waldenburg beteiligt war, trat der Einfluß der Reichsstädte den Fürstenhöfen gegenüber zurück.

Die Stuttgarter Bauschule war zu dieser Zeit eine der bedeutendsten in Süddeutschland.<sup>5</sup> Die Berufung bereits bekannter auswärtiger Baumeister bot den einheimischen Kräften für ihre Entwicklung und Weiterbildung die besten Voraussetzungen; zuerst waren sie deren Schüler, dann deren Mitarbeiter. Diesen Weg machte auch Georg Kern, der es als einziger zum Leiter des gesamten Bauwesens der Grafschaft brachte und neben den auswärtigen Architekten zur Planung beigezogen wurde. Beim Öhringer Schloßbau wird er für uns als selbständiger Baumeister faßbar.

Georg Kern wurde am 28. Februar 1583 als Sohn des Tünchers Michael Kern und seiner Frau Apollonia, geb. Rimann, aus Krauthheim, zu Forchtenberg geboren.<sup>6</sup> Über seinen Ausbildungsgang liegen keinerlei Nachrichten vor. Es ist anzunehmen, daß er zuerst in der väterlichen Werkstatt und dann in der des 3 Jahre älteren Bruders Michael als Steinmetz und Bildhauer tätig war. In der Baumeisterordnung von 1607 heißt es ausdrücklich, daß er „seines Handwerkhs ein Bildhauer und Stainmetz“ ist. Wohl am Ende seiner Lehrzeit stand die am 11. Februar 1605 in Forchtenberg geschlossene Ehe mit Barbara, Tochter des verstorbenen Lucas Storr aus Forchtenberg. Der einzige Sohn aus dieser Ehe, Johann Peter, wurde am 8. Dezember 1605 noch in Forchtenberg geboren. Im Jahre darauf scheint die Übersiedlung nach Neuenstein erfolgt zu sein, 1607 wird er hier zum ersten Male in den Kirchenbüchern erwähnt. Neuenstein wurde ihm damit zum dauernden Wohnsitz. Anlaß zu diesem Umzug war seine Berufung zum Baumeister der Neuensteiner Linie. Nach dem Tode seiner ersten Frau, gestorben 14. Februar 1611 in Neuenstein, heiratete er am 12. November 1611 Johanna Maria, Tochter des Wolf Burkhard Wölffing, Vogts in Langenbeutungen. Aus dieser Ehe gingen bis 1625 8 Kinder — 4 Knaben und 4 Mädchen — hervor. 1612 erfolgte seine Bestallung als gemeinschaftlich hohenlohescher Baumeister, 1618 wurde ihm außerdem das Amt eines Burgvogts daselbst übertragen. Seine Stellung legte ihm 1621 den Gedanken nahe, sich von der Leibeigenschaft zu lösen; Bürgermeister und Gericht zu Forchtenberg waren gegen eine Zahlung von 30 fl. dazu bereit. Aber erst 1631 verglich er sich mit diesen darüber und gab 20 fl. als Ablösung.<sup>7</sup> Mehrfach war er in Beleidigungsklagen Forchtenberger Bürger verwickelt, ähnlich wie sein Bruder Michael und sein Neffe Endriß. Seit seiner Neuensteiner Zeit führte er ein Wappen, zwei Schlangen, die sich um einen geflügelten Stab wunden; dieses zierte auch die von ihm in Gemeinschaft mit Albrecht Rosmann 1627 in die Kirche zu Neuenstein gestiftete Oblatenkapsel, bereichert durch geflügelte Schlangen und eine geflügelte Kugel. Sein Tod ist sicher vor 1643, angeblich 1639, also im Alter von 56 Jahren, erfolgt. Die Notizen, die einen Blick in seine persönliche Sphäre erlauben, sind spärlich.

Die Berufung Kerns 1607 nach Neuenstein geht zweifellos auf die Initiative des Grafen Wolfgang, Erbauer der Renaissanceteile des Weikersheimer Schlosses, zurück; von 1606 bis 1610 vereinigte dieser den neuensteinischen Landesanteil in seiner Hand. Der Gedanke liegt nahe, daß Kern — in untergeordneter Stellung —

bereits am Weikersheimer Schloßbau tätig gewesen ist. Im Auftrag des Grafen Wolfgang und unter seiner Mitwirkung war die für Kern verbindliche Baumeisterinstruktion von 1607 verfaßt worden.<sup>8</sup> Diese regelt bis ins einzelne seine Pflichten, sie läßt aber auch den großen Umfang seiner Zuständigkeiten erkennen.

„Was sich unser Baumeister Jerg Kern in seinem Dienst verhalten solle“

Die Ordnung enthält 16 Punkte mit ausführlicher Erklärung. Demnach bestanden seine wichtigsten Aufgaben darin, die Bauplätze abzumessen, sie einzuteilen, die Visierung zu liefern (Nr. 2, 13) und für die gesamten Kosten einen Überschlag aufzustellen (Nr. 2); er war verantwortlich für die Einstellung der verschiedenen Handwerker, deren Arbeit und Bezahlung (Nr. 3, 4, 6—10). Unter ihm führte ein Werkmeister die Aufsicht über die Maurer (Nr. 4). Auch für die Vorrathaltung und Beschaffung des Baumaterials hatte er zu sorgen (Nr. 5—9, 14, 15). Punkt 16 bezieht sich speziell auf ihn; er gibt Auskunft über seine besonderen Kenntnisse: „Dieweil auch unser Baumeister seines Handwerks ein Bildhauer und Steinmetz ist, so solle er neben allem Oberzähltem schuldig und verbunden sein, da er soviel Weile und mit anderen unseren großen Gebäuen und Geschäften nicht beladen wäre und was etwan vorfallen würde, es sei von Zimmer- oder Maurerwerk, so er nach Gelegenheit seines Handwerks machen kann, und wir etwan nur etwas Geringes bauen und keine Steinmetzen halten wollten, daß er, was er machen und bauen könnte . . . vergebens und ohne fernere Bezahlung in dieser seiner Bestallung machen und verfertigen soll, sich desselbigen keineswegs widern, sondern in solchen jederzeit unserem Anbefehlen gehorsamlich nachsetzen. So soll er auch inmaßen anfangs dieser Ordnung vermeldet, alle Visierung mit getreuem und bestem Fleiß fertigen und sich sonderlich exercieren und üben, da wir begehren würden, daß er solche der Verjüngung nach in Holzwerk (= Holzmodell) aufrichten und machen sollte, damit wir Uns desto besser darin ersehen, und die Notdurft bedenken möchten, verfertigen und machen können“; der Baumeister kann auch an fremde Höfe geschickt werden, um dortige Bauwerke zu besichtigen und eine Visierung darüber zu machen, oder er wird an diese zur Beratung ausgeliehen. Die jährliche Bezahlung besteht in 35 fl., 6 Malter Korn, 4 Malter Dinkel, 6 Eimer Wein (Öhringer Eich — auch in Geld ablösbar), 10 fl. für ein Kleid, eine gegerbte Hirschhaut, 6 Klafter Brennholz und Dienstfreiheit während der Zeit seiner Anstellung.

Seine Bestallung zum gemeinschaftlichen Baumeister der Neuensteiner und Waldenburger Linie im Jahre 1612 brachte keine Veränderung, nur eine Ausweitung seiner Aufgaben. Anlaß dazu gab wohl der bevorstehende Witwenbau in Öhringen für die Gemahlin des verstorbenen Grafen Wolfgang, Magdalene geb. Gräfin von Nassau-Katzenelnbogen. Die Aufsicht über diesen Bau wird in der Bestallungsurkunde ausdrücklich hervorgehoben; Kern soll „die jedesmalen anbefelchene und sonderbare Gebäu- und Bausachen, insonderheit jetziges Mals den Widdumsbau zu Öhringen bestes Fleiß . . . angelegen sein laßen, daß dieselben in Grund recht gelegt und den Visierungen gemäß ausgeführt und gefertigt werden“.

Mit 22 Jahren hatte sich Georg Kern durch die Gründung einer Familie gebunden, mit 24 Jahren trat er die Stellung an, die er bis zu seinem Tode bekleidete. Die Zeit zu einer eventuellen Bildungsreise wäre denkbar gering bemessen gewesen. Weder der Schloß- noch der Kirchenbau boten in Grund- oder Aufriß die Möglichkeit und Notwendigkeit zu einer künstlerischen Gestaltung besonderer

Art — das Weikersheimer Bauprojekt stand einzig da. Man begnügte sich mit reiner Zweckerfüllung. Als Vorbilder für das dekorative Beiwerk standen immerhin Ornamentstiche und die Architektur der Nachbarresidenzen zur Verfügung; die letzte Möglichkeit ist bereits in der Baumeisterordnung von 1607 angedeutet. Es scheint so gewesen zu sein, daß in vielen Fällen die Beratung durch auswärtige Fachleute erst dann einsetzte, nachdem sich technische Mängel gezeigt hatten.

### Der Kirchenbau

Kerns Aufgaben bestanden in der Erweiterung der Kirchen, so daß sie der Gemeinde für den Predigtgottesdienst genügten. Durch Abbruch oder Erweiterung der alten, kleinen Schiffe und Einziehen von Emporen war dies erreicht. Der Ausbau der Dachstühle zu Fruchtböden entsprach den Bedürfnissen der Bauherrschaft. Der alte, kirchlich nun nicht mehr genutzte Chor blieb meist erhalten, entweder verwandte man ihn als herrschaftliche Grablege wie in Langenburg, Waldenburg und Neuenstein oder er wurde, soweit es sich um Turmchöre handelte, zu Sakristei oder Turmaufgang ausgebaut. Diese Art der Kirchenerweiterung findet man auch im benachbarten württembergischen Gebiet, in Waldbach (1616 bis 1618) und Bitzfeld (1624), beide von dem herzoglichen Baumeister Friedrich Fischlin. Trotzdem gibt es vereinzelt Kirchen, bei denen ein „gotischer“ Polygonalchor Teil des Neubaus ist, so z. B. bei der unter Einfluß Schickhardts 1621 erbauten Adolzfurter Kirche. In dem Falle von Untersteinbach wurde ein gesonderter Chorraum errichtet, dieser aber gerade geschlossen.<sup>9</sup>

Der erste größere Auftrag, den Kern nach seiner Bestallung zum Baumeister erhielt, bestand in der Erweiterung der Neuensteiner Stadtkirche, ursprünglich einer gotischen Kapelle, in den Jahren 1609/10; die Anfänge dazu fielen noch in die Regierungszeit des Grafen Wolfgang. Von der alten Kirche übernahm man den Chor und das Untergeschoß des Turmes, neu erbaut wurden das Schiff und zwei Treppentürmchen, die zu den Emporen führten. Die flache Decke tragen zwei Reihen von je 3 Pfeilern, ähnlich der 1589 bis 1595 umgebauten Waldenburger Stadtkirche und der 1623 erweiterten Kirche von Untersteinbach. Die Fensterformen, hochrechteckig viergeteilt, finden ihre nächste Entsprechung in Untersteinbach (Chor). Zierformen weisen nur die Treppenturmportale auf; die Architekturrahmen gehen sicher auf Entwürfe Kerns zurück; ob er sie selbst ausgeführt hat, bleibt dahingestellt, ist aber anzunehmen (vgl. Punkt 16 der Ordnung von 1607). Als Steinmetz wird Servatius Körber genannt.<sup>10</sup>

1609 hatte sich die Gemeinde Langenbeutungen heftig über die Baufälligkeit und Enge ihrer, wohl noch romanischen, Kirche beklagt: Viele Besucher müßten den Gottesdienst vor der Kirchentüre stehend anhören. 1609 war Graf Wolfgang zum Neubau bereit, falls eine „Schüttung“, das heißt ein Fruchtboden eingerichtet würde. Der „Neuensteiner Baumeister“ kam zur Besichtigung und schloß 1609/10 mit den Maurern Hans Kraudt und Jakob Kauffmann die Akkorde. Zusammen mit dem Beutinger Vogt Albrecht Heber begutachtete er diese (1613), maß sie aus, verglich die Ausführung mit der Visierung und den Bestimmungen der Akkorde.<sup>11</sup> Auch hier handelte es sich nur um einen Neubau des Schiffs mit umlaufenden Emporen im Inneren; die Fenster sind spitz mit Mittelstöcken. Der romanische Turm blieb in seiner ganzen Höhe erhalten, der Turmchor wurde zur Sakristei eingerichtet. In Langenbeutungen lernte Kern seine zweite Frau Johanna Maria, Tochter des dortigen Vogtes Wolff Burkhard Wölffing, kennen, die er im November 1611 in Neuenstein heiratete.

Von Schrozberg aus, wo er Baulichkeiten besichtigt hatte, traf er des Kirchenbaues und anderer Vorhaben wegen in Kirchberg ein, worüber er Bericht und Kostenvorschläge aufstellte. 1610 ist er wieder in Kirchberg, um den Grund zur Kirche anzulegen und abzustecken. Er führt die Aufsicht und muß mindestens einmal in der Woche von Neuenstein herüberreiten, er schließt die Akkorde mit den Handwerkern und führt das gesamte Rechnungswesen. Die im 18. Jahrhundert umgebaute Kirche enthält keine sichtbaren Teile des Kernschen Baues; man darf aber an einen Bau in der Art der Neuensteiner oder Langenbeutinger Kirche denken.

Zweifellos stand auch das Bauwesen an der Langenburger Kirche unter seiner Aufsicht, besonders da er gleichzeitig am dortigen Schlosse tätig war. 1610/11 wurden dazu die Gelder angewiesen. Die Arbeiten bestanden in der Erweiterung des Schiffs gegen Westen, Erhöhung des Turmes und der Renovierung des Inneren.

Zum Neubau der Künzelsauer Stadtkirche 1612 bis 1622 zog man ebenfalls den „Neuensteiner Baumeister“ für Visierung und Überschlag bei. Der gotische Chor blieb bestehen; die Fenster des Schiffs sind nicht rechteckig, sondern spitz mit Mittelstock und Maßwerk.

1613 übernahm Kern die Erweiterung der Kirche in Ruppertshofen.

Wohl in dieselbe Zeit fallen die Projekte zur Erweiterung der Kirchen in Kirchensall und Eschelbach; über beide sind wir an Hand von Grundrissen am besten unterrichtet.

Der an den Grafen Kraft von Hohenlohe-Neuenstein gerichtete Bericht über die geplante Erweiterung der Kirchensaller Kirche muß aus der Zeit nach 1610 stammen. Die beiden beigelegten Risse betreffen die alte Kirche und das Erweiterungsprojekt. Danach zeigte die mittelalterliche Kirche den üblichen Grundriß: schmales, langrechteckiges Schiff mit eingezogenem, quadratischem Turmchor im Osten; auf der Südseite, zwischen Schiff und Turm, die Sakristei. Der Langenbeutinger Kirche entsprechend erwartet man eine Vergrößerung des Schiffs und die Beibehaltung des Turmchores; Kern jedoch erhält hier das alte Schiff, bricht die Chorostwand durch und fügt ein zweites Raumquadrat an. Der bisher unter dem Chorbogen stehende Altar wird nach Osten unter den Turm, die Kanzel, um auch sie von dem Erweiterungsbau aus besser sichtbar zu machen, an die südliche, ehemalige Chorbogenleibung versetzt. Die Grundrißgestaltung ist denkbar unglücklich; an der wichtigsten Stelle, wo sich der Altar befindet, ist der Raum unorganisch verengt. Es leuchtet ein, daß Kern hier nicht frei disponieren konnte. Seinem Bericht ist zu entnehmen, daß er sich den Forderungen des Geländes anpassen mußte: eine Vergrößerung des Schiffs war des nördlich anstoßenden Pfarrhauses und des südlich anliegenden Kirchhofes wegen nicht möglich.<sup>12</sup> Das Projekt wurde nicht ausgeführt. Erst 1769 bis 1774 nahm man die Erweiterung der Kirche durch Vergrößerung des Schiffs unter Beibehaltung des mittelalterlichen Turmchores vor, in welchen wie üblich Sakristei, Kanzel- und Turmaufgang verlegt wurden. Die Absicht, die Kirche in Eschelbach zu erweitern, wurde im Januar 1614 deutlich, als die Waldenburger Räte mit ihren Neuensteiner Kollegen über die Beschaffung des Baumaterials verhandelten. Auch diese Kirche bestand aus einem schmalen, rechteckigen Schiff und einem quadratischen Turmchor. Wie der vorhandene Riß zeigt (Abb.), plante man die Erhaltung des Schiffs und nach vollständigem Abbruch des Chorturmes den Anbau eines quergelegten, dreiseitig geschlossenen Rechteckraumes. In diesem sollte, ziemlich weit nach Osten gerückt, der Altar, die Kanzel an der alten südlichen Chorbogenleibung, zu stehen kommen. Den übrigen Platz nahm das Gestühl ein, darüber Emporen. Die Lösung



ist alles andere als künstlerisch, entsprang aber den praktischen Erwägungen, das noch benutzbare Schiff zu erhalten und den nicht mehr gebrauchten kleinen Chor durch einen stark vergrößerten Anbau zu ersetzen. Den Dreiseitenschluß mag die Erinnerung an die andernorts erhaltenen gotischen Chöre veranlaßt haben. Das Projekt kam nicht zur Ausführung. 1667 heißt es in einer Eingabe, daß die Erweiterung der Kirche „wegen vorgefallenen Impedimenten und nachgefolgter Kriegsläufften biß dahero in suspenso gelaßen und inmittelst diese Kirch dergestalt baufällig worden, daß anjetzo dieselbe nebst dem Kirchthurm zu Verhütung androhenden Unheyls ganz abgebrochen . . . werden muß“.<sup>12</sup> Der Neubau wurde dann auch ausgeführt; ihm folgte 100 Jahre später ein zweiter, die jetzige Kirche.

Die Bauleitung der 1621 erbauten Adolzfurter Kirche, für die Schickhardt 1619 einen Riß geliefert hatte, oblag ohne Zweifel Kern. An das mit Spitzbogenfenstern (ohne Maßwerk) versehene Schiff schließt sich der dreiseitig geschlossene Chor an.

Zur selben Zeit häufen sich die Arbeiten an den Pfarr- und Schulhäusern: 1613 Pfarrhausneubau in Ruppertshofen, 1616 Bericht über das baufällige Pfarrhaus in Orendelsall, 1613 Schulhausbaupläne in Waldenburg „wie das selbig wegen Zunemmung der lieben Jugend zu erweitern und größer zu bauen“; Kern schlägt in seinem Bericht einen auf lange Sicht vorteilhafteren Neubau vor; 1614 Schulhausneubau in Michelbach am Wald; dieser sollte der Ersparnis wegen auf die neben dem Amtshaus stehende Scheuer gebaut werden,<sup>13</sup> auch hier plant Kern großzügig und schlägt einen Neubau an anderer Stelle, gegenüber der Kirche vor, wo er in den Jahren 1614 bis 1617 errichtet wurde, und viele andere mehr, über die keine Unterlagen greifbar sind. Alle diese Arbeiten stellten Kern vor vorwiegend technische Probleme, die er als erfahrener Bauleiter löste. Künstlerische Möglichkeiten konnte bestenfalls nur der Schloßbau bieten.

### Der Schloßbau

In die Zeit seiner Tätigkeit als gemeinschaftlicher Baumeister fallen die Umbauten an fast sämtlichen hohenloheschen Schlössern: Hermersberg 1609 ff., Pfedelbach 1609 ff., Öhringen 1612 ff., Neuenstein 1613 ff., Friedrichsruhe 1615, Langenburg 1610 bis 1616, Waldenburg 1613 ff. Wir treffen ihn hier als Bauleiter, Baumeister und Bildhauer.

#### Hermersberg

Der Wildbannbezirk Hermersberg war dem Hause Hohenlohe gemeinschaftlich.<sup>14</sup> Nach dessen Festlegung ging man an den Bau des Jagdschlusses. Dem um 1540/50 errichteten Wohnflügel folgte, sicher erst gegen 1609/10,<sup>15</sup> der Saalbau. Die spärlich erhaltenen Akten erwähnen Kern nur anläßlich der Begutachtung der Kalkschneiderarbeiten 1611 und der Errichtung einer Stallung 1617 in seiner Eigenschaft als herrschaftlicher Bauleiter. Es ist aber anzunehmen, daß die Pläne in gemeinsamer Beratung zwischen den Bauherrn und ihm entstanden sind; Graf Wolfgang II. von Weikersheim verfügte über reiche Bauerschaften, auf ihn geht wahrscheinlich das Bauprojekt und die Berufung des Kalkschneiders Limmerich, der bereits in Weikersheim gearbeitet hatte, zurück.

Der Saalbau stößt im rechten Winkel an den älteren Flügel an; ihn zeichnen der durch zwei Geschosse gehende Saal mit den geteilten Rechteckfenstern und die Volutengiebel schon rein äußerlich aus. Hermersberg ist das früheste Beispiel hohenlohescher Renaissancebaukunst. Der Saal nimmt die Höhe von zwei Geschossen ein. Darunter liegen die Wirtschaftsräume. Trotz der verhältnismäßig geringen Abmessungen des Saales tragen zwei auf Sockeln stehende korinthische Säulen den Durchzugsbalken. Vielleicht war es der Mangel an entsprechenden

Fachleuten, vielleicht die beabsichtigte künstlerische Wirkung — „der erfüllte Raum“ —, daß man auf Mittelstützen weder verzichten konnte noch wollte. Die Art der Wanddekoration entspricht Weikersheim und Neuenstein.<sup>16</sup> In Höhe des Portalgesimses zieht ringsum ein breiter Fries mit fast freiplastisch gearbeiteten Jagdtieren, Hirschen, Rehen u. a. vor zart angedeutetem landschaftlichem Hintergrund, dazwischen Reliefmedaillons mit Roll- und Beschlagwerkrahmen; derselbe Dekor auch in den Leibungen der Fensternischen. Den Eingang rahmt ein Architekturportal; auf Sockeln stehende Säulen mit korinthischen Kapitellen tragen das Gebälk; seitlich Ornamentwangen, alles mit reichem Roll- und Beschlagwerkdekor; darüber das von zwei Leoparden gehaltene Allianzwappen. Erst zu Ende des 18. Jahrhunderts wurde der Raum im Geschmack des Klassizismus weiß ausgetüncht. Ursprünglich zeigte er dieselbe Farbigkeit wie der Weikersheimer. Um 1611 waren die Arbeiten unter Aufsicht Kerns vollendet,<sup>17</sup> doch schon ein Jahr später mußte er für das „verwahrloste“ Schloß Reparaturvorschläge machen.

### **Pfedelbach**

Das Schloß war 1568 bis 1572 durch den Baumeister Sebastian Mayer aus Heilbronn<sup>18</sup> unter dem Grafen Eberhard (1535—1570) und seiner Gemahlin Agathe, einer geborenen Gräfin von Tübingen (gestorben 1609), in die heutige Form der regelmäßigen Vierflügelanlage gebracht worden. Mit Laufgängen versehene Flügelmauern verbinden die beiden einander gegenüberliegenden Wohntrakte.<sup>19</sup> Ursprünglich waren die Zwerchmauern nur mit hölzernen Laufgängen versehen, die auf der Ostseite später durch eine zweigeschossige steinerne Galerie, unten mit toskanischen, oben mit ionischen Säulen, ersetzt, auf der Westseite geschlossen wurden.<sup>20</sup> Die Arbeiten daran fallen den Ausgaben nach in die Jahre 1608 bis 1613. Im Jahre 1608 werden ein „alter“ Bau und ein „neuer“ Bau erwähnt. 1610 wird die enorme Summe von 849 fl. für den „Galeriebau“ ausgegeben, die sich 1612 auf 947 fl. erhöhte.<sup>21</sup> Die Ausgaben für das gesamte Schloßbauwesen, worunter man wohl auch die Arbeiten an den dazugehörigen Wirtschaftsgebäuden rechnen muß, betragen in dem einzigen Rechnungsjahre 1613/14 zusammen 2568 fl. Die Bauleitung hatte Kern inne, der mit den Handwerkern abrechnet. Aber erst 1613/14 kam Schickhardt des Galeriebaues wegen nach Pfedelbach,<sup>22</sup> nachdem dieser schon lange fertiggestellt war; man muß annehmen, daß sich seine Tätigkeit höchstens auf eine Begutachtung vielleicht eingetretener Schäden beschränkte. Vermutlich im Zusammenhang damit wird auch Kern im August 1613 des Galeriebaues wegen nach Pfedelbach gerufen. Man möchte nicht anstehen, Kern für die Galerien in Anspruch zu nehmen. Seine Ausbildung als Steinmetz und Bildhauer, seine Giebelentwürfe und Grundrisse für Langenburg, die Verwandtschaft zwischen den Pfedelbacher und Langenburger Galerien lassen dies durchaus möglich erscheinen; der klassische Formenschatz war Allgemeingut der Zeit, kein Reservat Schickhardts. Die Lösung des Problems, die Verbindung zweier Parallelbauten durch Laufgänge bzw. Galerien, war an sich nicht neu: Döttingen um 1580/90, Kirchberg 1593.<sup>23</sup>

### **Öhringen**

Der für Magdalena von Nassau-Katzenelnbogen, Witwe des Grafen Wolfgang, von ihren Söhnen Georg Friedrich-Weikersheim, Kraft-Neuenstein und Philipp Ernst-Langenburg in Öhringen erbaute Witwensitz (1612 ff.) ist der einzige Bau, bei dem dank der Akten und Risse, über die Autorschaft Kerns Klarheit herrscht. Nach Größe, Grundriß- und Aufrißgestaltung stellte der Auftrag wenig Probleme,



handelte es sich doch um einen Witwensitz und nicht um die Residenz eines regierenden Grafen. Der langgestreckte, dreigeschossige, einflügelige Bau wendet seine Front dem Marktplatz zu; die einzige Gliederung besteht in den Doppelfenstern und den Schweifgiebeln; die Hofseite gegen die Ohrn belebt der Treppenturm und der auf der Ostseite rechtwinklig anstoßende Küchenbau; die Erdgeschoßarkaden und die geschlossenen Gänge in den oberen Stockwerken wurden erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts vorgesetzt. Da Gänge fehlten, mußten zur bequemeren Verbindung der Räume zwischen den einzelnen Stockwerken hie und da kleine Wendeltreppen eingebaut werden, ähnlich wie es auch in Neuenstein der Fall war. Leider ist nur der Grundriß des Erdgeschosses vorhanden, hier liegen die Wirtschaftsräume und die Räume für den Aufenthalt der Dienerschaft.<sup>24</sup> Um dem unregelmäßigen Hof „eine durchgehende Größe und Gleichheit“ zu geben, vergrößerte ihn Kern auf 144 Schuh Länge und 64 Schuh Breite. Unterhalb seiner Stützmauer lag etwas tiefer, der Ohrn zu, der untere oder Wirtschaftshof.<sup>25</sup> Die Keller befanden sich zum Teil unter dem Schloß, zum Teil unter dem oberen Hof. Die östlich anstoßenden herrschaftlichen Häuser, „die dem Gesicht deß Baues Ungelegenheit und dem Hof ganz eine Krümme und Ungestalt geben“, sollten abgebrochen werden, um Platz für die Anlage eines Gärtchens zu gewinnen und um das Gebäude von allen Seiten der Luft zugänglich zu machen. Trotz allen Strebens nach möglichster Zweckmäßigkeit und Billigkeit der Ausführung blieben künstlerische Überlegungen nicht ganz außer Betracht.

Der signierte Grundrißentwurf ist eine Arbeit Kerns und zweifellos auch der Aufriß, wengleich hierzu keine Pläne vorhanden sind; die Ziergiebel zeigen mit denen in Langenburg eine solch nahe Verwandtschaft, daß jeder Zweifel ausgeschlossen ist. Die Öhringer sind dreigeschossig, das ornamentale Beiwerk ist etwas einfacher. Je drei Giebel bildeten an den Ecken des Baues eine Gruppe, wie sie heute noch die Ostseite zeigt, ein siebter betonte die Mittelachse gegen die Marktplatzfront. Mit dem Anbau des Marstalles 1681 durch Platz wurden die westlichen Giebel an diesen versetzt.

Die Ausführung der Steinmetzarbeiten lag bei dem Steinmetz Jakob Dennmayer, den Kern selbst anleitete.<sup>26</sup> Das Brechen der Steine, die Steinmetzarbeiten und das Aufsetzen jeweils einer Gruppe von drei Giebeln kostete 360 fl. Zu Beginn schritten die Arbeiten langsam vorwärts, die jeweiligen Verhandlungen zwischen den Regierungen der drei Bauherren nahmen lange Zeit in Anspruch. Zu Beginn des Jahres 1614 wurde man sich über die Ausführung auf Grund der von Kern aufgestellten Überschläge und Risse einig.

Vielleicht lag es an der Arbeitsüberlastung Kerns und deshalb mangelnder Aufsicht — er mußte zu dieser Zeit drei Baustellen, Öhringen, Neuenstein und Langenburg, versehen —, daß sich schon 1619 Schäden zeigten. Auf Wunsch des Grafen Kraft kam am 19. Juni 1619 der „Stuttgarter Baumeister“, Heinrich Schickhardt, nach Öhringen, um zu untersuchen, „wie die Defekten zu verbessern seien“.<sup>27</sup> Nach eingehender Besichtigung mußte er zugeben, daß die Gemächer „wohl außgeteilt“ seien, das Steinwerk gut gearbeitet sei, weshalb man keine weiteren Senkungen befürchten müsse; mit der Zimmermannsarbeit war er weniger zufrieden, er bemängelte die Verwendung schlechten Holzes in den beiden oberen Stockwerken für Balken, Säulen, Riegel und Bögen und schlägt das Einziehen von Eisen vor. Die Tätigkeit Schickhardts in Öhringen, wofür er einen Becher als Ver ehrung erhielt, beschränkte sich offensichtlich nur auf technische Ratschläge; im übrigen war der Witwenbau bereits vollendet.

## Neuenstein

1558 bis 1564 brachte der Baumeister Balthasar Wolf das Schloß in den heutigen Stand; in den achtziger Jahren wurde Georg Stegle, der Stuttgarter Baumeister, zur Beratung herangezogen. Umfangreiche Dachreparaturen führten in den neunziger Jahren zur Berufung Schickhardts, der dafür eine Visierung lieferte; auf seinen Einfluß gehen wohl die zahlreichen Ziergiebel, die auf den beiden Tortürmen stehenden Pavillons und das Ziertor jenseits der Brücke zurück.<sup>28</sup> Um 1613 begann eine neue Bauperiode, wozu sicher die bevorstehende Hochzeit des Grafen Kraft mit Sophie, Pfalzgräfin bei Rhein (1615) Anlaß gegeben hat. Auch zum Bau eines Lusthauses lieferte Schickhardt die Visierung, seine ursprüngliche Gestalt ist in der genannten Forstbereitung überliefert,<sup>29</sup> im 18. Jahrhundert wurde es umgebaut (heute Dr. Frohmeyer). Im übrigen oblag Kern die gesamte Bauführung, wozu er unter dem 7. Mai 1613 ein umfangreiches „Underthenig Bedencken . . . uber allerhand Bausachen alhier zu Newenstein wie einß und das ander an zu greiffen und mit bestem gudem Fortheil fort zu sezen . . .“ lieferte.<sup>30</sup> Es handelte sich um den Bau eines neuen Marstalles, den Ausbau eines darüberliegenden Saales und um die Galerie auf der Südseite des Schlosses. Dieser Marstand stand auf dem Platze des heutigen „Lusthauses“ zwischen Schloß und Torhaus; dieses zu Beginn des 20. Jahrhunderts durch Bodo Ebhardt zum Teil nach alten Zeichnungen (Giebelform)<sup>31</sup> errichtete Gebäude hatte einen aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammenden Vorgänger, der eigentlich nur einen geringfügigen Umbau (Mansardendach) des alten Marstalles (von 1613) darstellte. Zu dem im ersten Stock liegenden Saal mit den üblichen Doppelfenstern führte eine Außentreppe. Dem Unternehmen diente eine hölzerne Visierung (also ein Modell) als Vorlage, die Kern sicher selbst hergestellt hatte. Das zweite Projekt betraf den Galeriegang vor der Südseite des Schlosses; auch er wurde von Ebhardt neu errichtet, nachdem derjenige von 1613 durch Börel Anfang des 18. Jahrhunderts erneuert werden mußte. Für die Brüstung legte Kern mehrere Visierungen mit Säulen oder durchbrochenem Steinwerk vor, wobei er den zweiten Entwurf als „schöner“ bezeichnet.

Sind die Zeugnisse Kernscher Bautätigkeit in Neuenstein nur stark verändert auf uns gekommen, so wird er uns hier zum ersten und bisher einzigen Male als Bildhauer faßlich. Bei der Restaurierung durch Bodo Ebhardt fand Gertrud Gradmann an dem Gewände des Terrassenportales die Buchstaben GKB und löst dies mit Georg Kern, Burgvogt, auf. Sie weist darauf hin, daß der bildhauerische Schmuck von ihm stammen könnte; wenn man sich den Punkt 16 der Ordnung von 1607 vergegenwärtigt, so kann kein Zweifel sein, daß Kern wirklich der Künstler ist.<sup>32</sup> Links Mars, rechts Minerva, beide vielleicht in Beziehung mit dem gräflichen Ehepaar zu setzen (Gradmann). Beide stehen in leichtem Kontrapost einander zugewandt, die naturalistisch-konventionelle Körperbehandlung — die Gewandung liegt den Körpern wie naß angeklatscht auf —, die typisierten Gesichtszüge der Frau und der Versuch zur Individualisierung des Mannes mittels des Lippen- und Kinnbartes gehören dem Formenrepertoire der Zeit und dem der Michael Kernschen Werkstatt an, in der Georg seine Ausbildung genossen hatte und mit der er auch später noch in Verbindung stand. Die „Verhaltenheit“ der Bewegung, die gewisse „Trockenheit“ der Körperbehandlung — man vergleiche dagegen den lanzentragenden Krieger rechts am Grabmal des Grafen Philipp (1606) in der Öhringer Stiftskirche — wird durch die mangelnde bildhauerische Praxis Georg Kerns hinlänglich erklärt.

Im Hohenlohe-Archiv Neuenstein befinden sich vier, später auf einem Blatt aufgeklebte Grundrisse eines zweiflügeligen Gebäudes, dessen kürzerer und längerer Flügel in spitzem Winkel zusammenstoßen, in der Ecke ein Treppenturm; dargestellt sind Unter- und Erdgeschoß, erster und zweiter Stock. Der Bau liegt auf ungleich hohem Gelände, denn nur der längere Flügel zeigt ein „Unter“-Geschoß, in dem Küche und Backstube liegen. Im Erdgeschoß des kürzeren Flügels liegt die Tordurchfahrt, anschließend die gewölbten Wirtschaftsräume. In den beiden oberen Stockwerken sind die Wohnräume untergebracht, die teilweise an einem außen- oder hofseitigen Gang aufgereiht sind. Ein ausgesprochener Saal fehlt. Die Rückseite des einen Blattes trägt die aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts stammende Notiz „Vissirung vber den neuen Baw zu Neuenstein“. Die Pläne lassen sich mit keinem dort stehenden Gebäude in Verbindung bringen, wahrscheinlich wurden sie niemals ausgeführt. Tinte, Art der Längenskala, der Zeichnung und der Raumdisposition lassen ziemlich sicher in Kern den Schöpfer der Pläne sehen.

### **Friedrichsruhe**

In der Nähe ihrer Residenz hatte sich die Linie Neuenstein-Neuenstein einen Wildpark, den „Tiergarten“, angelegt. Der Bau eines Jagdhauses erwies sich auch hier als notwendig. Trotz der Freiheit der Planung — man hatte keine Rücksicht auf irgendwelche bereits vorhandene Gebäulichkeiten zu nehmen — begnügte sich der Bauherr, der in demselben Jahre mit dem Bauwesen in Neuenstein beschäftigt war, mit einem einfachen, langrechteckigen Gebäude in der Art des gleichzeitigen Gartenhauses in Neuenstein. Auch hierfür lieferte Schickhardt einen Entwurf, mit dem sich der für die Ausführung verantwortliche Georg Kern in einem Gutachten vom 12. Oktober 1615 auseinandersetzte. Leider sind weder die Entwürfe des Stuttgarter Baumeisters noch die „verbesserten“ Risse Kerns erhalten. Seine Einwendungen, betitelt „Fehl und Mängel in der Visierung, welche der Baumeister zu Stuttgart über den Bau im Tiergarten allhier gerissen“, gründen sich auf praktische und technische Überlegungen und Verbesserungsvorschläge.<sup>33</sup> Das Gutachten erlaubt eine Rekonstruktion des Schickhardtschen Entwurfs: langrechteckiger, einflügeliger Bau, an den Ecken und über den Längseiten je ein das Dach überragendes Türmlein, ähnlich dem Neuensteiner Gartenhaus; im Untergeschoß lagen Pferdestall, Reiterstube und Küche, im Obergeschoß der Saal und ein Wohngemach, unter dem Dach einige Kammern. Zu seinem verbesserten Riß, der sich im Äußeren eng an den Schickhardtschen Entwurf anlehnte, verfaßte Kern einen „Überschlag, was ein neuer Bau, beiliegendem Abriß gemäß zu erbauen kosten mag“. Dieses Jagdhaus blieb, wenngleich „von keiner sonderlichen Consideration . . . zumal im hinteren Giebel sehr baufällig“ (1708) bis 1712 bestehen; in diesem Jahre machte es dem heute noch bestehenden Schloß und Nebengebäuden Platz.

### **Langenburg**

Das künstlerisch bedeutendste Unternehmen war nach Weikersheim das Bauwesen am Langenburger Schloß, vor allem die Gestaltung des Hofes, in den Jahren 1610 bis 1616.<sup>34</sup> Bei der Landesteilung 1610 hatte Philipp Ernst Langenburg erhalten; wie seine Brüder in Neuenstein und Weikersheim begann auch er seine Regierungszeit mit einer lebhaften Bautätigkeit. Unter diese fallen Veränderungen einzelner Räumlichkeiten im Inneren, der Einbau eines großen neuen Saales im Ostflügel, Veränderungen am Lindenstamm, Ausgestaltung der südlichen Laufgänge zu Galerien und zahlreiche Schweifgiebel, von denen nur noch

diejenigen an der nördlichen Hofseite erhalten sind. Infolge seiner frühen (1595) und häufigen Nennungen in den Baurechnungen sah man bisher in dem Maurer und Steinmetzen Jakob Kauffmann aus Thüringen den maßgebenden Baumeister.<sup>35</sup> Man muß ihn jedoch aus deren Reihe streichen. Wie nicht anders zu erwarten, wurde auch Schickhardt zu dem Langenburger Bauwesen beigezogen; ohne nähere Erklärungen notierte er diese Tatsache in seinem Tagebuch.<sup>36</sup> Als leitender Baumeister tritt uns aber Georg Kern entgegen,<sup>37</sup> der zur selben Zeit in Weißbach (Saline), in Öhringen und Neuenstein beschäftigt war. Er zeichnete mehrere Grundrisse des gesamten Schlosses, von denen zwei, Erdgeschoß und erster Stock, erhalten sind, sowie einen Giebelaufriß.<sup>38</sup> Die Hysosche Abhandlung bezieht sich auf einen beigelegten Abriß, von dem die erhaltenen Blätter einen Teil gebildet haben mögen. Auf Grund der Unterlagen läßt sich das Bauvorhaben im groben rekonstruieren: Um dem alten Saal, der gegen den Lindentamm lag, mehr Licht zu geben, plante man, dessen Aufbauten abzubauen, den so geebneten Platz zu plätteln, um ihn als Galerie bzw. als Bastei zu verwenden. Außer diesem alten Saal sollte in den vorderen Hauptbau ein „neuer Saal“ eingebaut und mit Kalkschneidearbeit ausgestattet werden; dieser wurde 1754 vollständig verändert. Die Bögen unter den Galerien übertrug man Jakob Kauffmann, der auch die Fenster- und Türgewände und die Treppenstufen zu hauen hatte, die Holzkonstruktion der Galerien dem Zimmermann Kreß. Die Arbeiten an der Säulengalerie und den Giebeln behandelt das Gutachten nicht. Möglicherweise wurden die Steinmetzarbeiten mit Kern persönlich verabredet, unter dessen Aufsicht diese wie in Öhringen ausgeführt wurden. Da es sich bei dem Langenburger Bauwesen nicht um einen vollständigen Neubau handelt, fertigte Kern die Grundrisse nur zur allgemeinen Orientierung und Einzeichnung des zu verändernden Inngebäues. Die in verschiedenen Zimmern weit in den Raum vorstehenden Wandpfeiler deuten auf eine Veränderung der Zwischenwände hin. Die dazugehörige Beschreibung fehlt. Im Erdgeschoß lagen die Wirtschafts- und Dienerräume; auffallend ist ein erkerartiger Vorbau auf der Ostseite, dessen Bestimmung unklar ist.<sup>39</sup> Die Räume des ersten Stockes sind an den Galerien aufgereiht, zu denen vom Hof aus Wendeltreppen führen. Im ersten Stock des Ostflügels liegt der große Saal, der von der Galerie aus zu begehen ist; von hier aus führt eine Wendeltreppe in den zweiten Stock. Der Südflügel dient nur der Verbindung zwischen dem östlichen und westlichen Wohnbau. Die Raumanordnung ist denkbar einfach und läßt das Nacheinander verschiedener Bauperioden erkennen.

Es scheint genügend dargetan zu sein, daß Kern der Meister der Pfedelbacher Galerie war; vergleicht man die Langenburger mit dieser, so kann man nicht umhin, für diese dasselbe anzunehmen. Beide hatten in der Schloßbaukunst der Renaissance genügend Vorgänger und Vorbilder, die Kern bekannt sein durften. Nachdem er das Problem 1609 in Pfedelbach bewältigt hatte, ist es naheliegend, daß er sich etwas später in Langenburg noch einmal damit befaßte. Von den Zwerchgiebeln haben sich nur diejenigen des Nordflügels erhalten, die des Galerieflügels wurden später einmal abgebrochen. Die des Nordflügels sind zweigeschossig, durch kräftige Gesimse dreigeteilt und mit einer halben Muschel bekrönt; seitlich Schnecken, unten doppelte, oben einfache mit Kugeldekor; Doppelfenster. Die Verwandtschaft mit den Öhringern ist offensichtlich. Die Ausbildung und die Fähigkeiten Kerns als Steinmetz und Bildhauer machen es nicht schwer, ihm den in einer Art Handskizze überlieferten Giebelentwurf zuzuschreiben. Die Ausführung entspricht der Vorlage. Ein anderes Blatt zeigt zwei Fassungen

für einen ausgesprochenen Ziergiebel, der für den Galeriebau, der ja keine Wohnräume enthielt, bestimmt war.<sup>40</sup> Er unterscheidet sich von den großen Zwerchgiebeln durch den Reichtum an dekorativen Details, Doppelschnecken, Diamantbeschläg bzw. Doppelvoluten und Dreiecksgiebelabschluss mit einer anliegenden Volute, die wie der bekrönende Obelisk stark an den Schickhardtschen Formenschatz erinnert (vergleiche das Ziertor in Neuenstein). Man stand zwischen beiden Fassungen auf der Wahl, und Kern, zu einem Urteil aufgefordert, vermerkt für die Fassung rechts: „Diesse Gattung halt ich Bawmeister underthenig vohr die zierlichste.“ Es wäre immerhin möglich, daß Kern für diesen Entwurf Schickhardtsche Anregungen verarbeitet hat.

### Waldenburg

Wenn auch in den Waldenburger Akten bisher der Name Kern noch nicht aufgetreten ist, darf man doch annehmen, daß er mindestens die Ausführung der Schickhardtschen Unternehmungen, der 1613 bis 1621 für Waldenburg arbeitete,<sup>41</sup> geleitet und beaufsichtigt hat.

### Künzelsau

Vermutlich wurde auch hier um 1610 gebaut, da 1611 der Befehl zum Bau eines Steinbruchs „zum Schloßbau“ erteilt worden ist.

### Das übrige herrschaftliche Bauwesen

Die Tätigkeit Kerns für das übrige herrschaftliche Bauwesen ist so umfangreich, daß eine Aufzählung immer unvollständig bleiben muß, beschränkt sich diese doch auf die mehr oder weniger zufällig vorhandenen Bauakten und Rechnungen. Seine wichtigsten aktenmäßig bekanntgewordenen Arbeiten werden deshalb nur in Form eines Verzeichnisses angeführt:

1616 richtet er in Weißbach nach eigenem Entwurf ein neues Werk ein, für welche „neue Invention“ er 40 fl. erhält, 1617 Entwurf einer Orgel für die Stiftskirche in Öhringen, 1619 Entwurf zu einem Kirchenstand für die Gräfinwitwe Magdalene in die Stiftskirche Öhringen, 1619 Untersuchung des Zeughauses in Langenburg, 1619 Neubau einer steinernen Brücke in Neufels, 1620 Erneuerung des Hauptturmes der Neuensteiner Stadtbefestigung, des sogenannten Bürgerturms, 1625 Widumscheuer in Öhringen,<sup>42</sup> 1626 Ausmessung der neuen Kirchhofsmauer in Neuenstein, 1626 bis 1629 Bau eines Siech- und Lazarett-hauses ebenda, 1629 Kirchgang in Neuenstein.

Fünfzehn Jahre nach dem Tode des Grafen Georg Friedrich I. von Hohenlohe-Waldenburg (1562—1600), dem Senior der waldenburgischen Linie, wurde die Herrschaft unter dessen drei Söhne Georg Friedrich II. (1595—1635), Philipp Heinrich (1591—1644) und Ludwig Eberhard (1590—1650) verteilt und die bis dahin gemeinschaftliche Regierung aufgelöst. Ludwig Eberhard erhielt Pfdelbach mit Sindringen und Adolzfurt und dazu 2000 fl., Philipp Heinrich Waldenburg samt 1000 fl. und Georg Friedrich Schillingsfürst samt Bartenstein und 1500 fl. aus der gemeinschaftlichen Erbschaft. Die dazu notwendige wertmäßige Einstufung des gesamten Besitzes wurde Georg Kern in Gemeinschaft mit Heinrich Schickhardt übertragen; letzterer erhielt dafür am 12. September 1614 einen Doppelbecher zu 50 fl. Für sämtliche Schlösser und herrschaftlichen Gebäude wurden Grundrisse einfacher Art angefertigt und eine eingehende Beschreibung dazu verfaßt.<sup>43</sup> Das Werk betitelt sich: „Abriß aller Häußer, Mühlen, Keltern und anderer Gebäw in der Herrschaft Waldenburg und Pfdelbach, wie auch der Schlößer Waldenburg, Pfdelbach, Sindringen und Adolzfurt in 70 Stücken

bestehend.“<sup>44</sup> Die Hauptarbeit der Aufnahme lag bei Kern; wohl verzeichnet Schickhardt in seinem Tagebuch die Herstellung von Grundrissen der Schlösser Pfedelbach, Waldenburg, Schillingsfürst und Bartenstein, von denen nur noch Pfedelbach — summarisch zusammengefaßt — vorhanden ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der ausführliche, nur noch als Lithographie vorhandene Grundriß des Waldenburger Schlosses auf diese Aufnahme Schickhardts zurückgeht. Zur Unterstützung wurden Kern vier bauverständige Personen beigegeben. Im Amt Waldenburg hatte er 66 Gebäude aufzunehmen, womit er vom 10. August 1615 bis zum 24. September 1615 beschäftigt war. Anschließend bereiste er das Amt Schillingsfürst mit den Orten Bockenfeld, Wolfsau, Schaffhof, Frankenau, Wildenholz und Schillingsfürst bis zum 16. Dezember 1615. Als letztes kam das Amt Bartenstein an die Reihe mit den Orten Pfitzingen, Rüdelshausen, Herrenzimern, Ettenhausen, Herrentierbach (21. Dezember 1615). Der zweite Teil des Berichtes enthält „alle Gebeu ohne die Sehes, Haupthäusser oder Schlösser, welche zuvohr in ein gewisse Vergleichung gebracht“.

Wie sehr man Kerns Fähigkeiten schätzte, geht daraus hervor, daß er nach Stuttgart geschickt wurde, um sich über das dortige Münzwesen zu informieren.<sup>45</sup> Der Auftrag steht sicher damit in Zusammenhang, daß der 1615 mit dem Nürnberger Münzmeister Heinrich Müller geschlossene Vertrag nur kurze Zeit Bestand gehabt hatte.

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Der ältere Bruder Michael machte den Schritt vom Steinmetzen zum Steinbildhauer, der jüngere Bruder Leonhard wurde freischaffender Bildhauer.

<sup>2</sup> Siehe die Hohenloheschen Stammtafeln. Wesentlich war für unseren Zeitraum die Ehe des Grafen Eberhard zu Hohenlohe-Waldenburg 1554 mit der Gräfin Agathe von Tübingen; er gab mit dem Umbau des Schlosses in Pfedelbach den Auftakt zum Schloßbauwesen der Renaissance in Hohenlohe.

<sup>3</sup> Heyd, W. Handschriften und Handzeichnungen des herzoglich württembergischen Baumeisters Heinrich Schickhardt, Stuttgart 1902. Er verzeichnet Langenburg, Neuenstein, Pfedelbach, Schillingsfürst, Waldenburg; die Kirchen in Adolzfurt, Belershausen, Herrentierbach, Schillingsfürst, Untersteinbach. Zusammen mit Georg Kern führte er die Einschätzung und Begutachtung der herrschaftlichen Gebäude anlässlich einer Teilung von 1614 (Waldenburger Teil) durch (Wa XIII D 33).

<sup>4</sup> Nachweisbar in Langenburg, Befestigungsplan von 1614 (Neuenstein, Plansammlung I/167), Kirchberg, Döttingen (W. G. Fleck, Schloß Weikersheim und die hohenloheschen Schlösser der Renaissance; Tübingen 1954; S. 15), Weikersheim (Fleck, S. 13), vermutlich auch in Pfedelbach und Neuenstein (R. Schmidt, Hohenloher Land; München 1956; S. 36).

<sup>5</sup> Blasius Berwart trat später in markgräfllich Ansbacher Dienste, baute an der Plassenburg, der Würzburg und in Ansbach (E. Storch, Die Plassenburg in der fränkischen Baugeschichte; Kulmbach 1951). Selbst der aus Würzburg berufene Paul Platz aus Belfort, der die Altane im Weikersheimer Schloßhof (1679—1684) und den Marstallbau in Öhringen (1682 f.) schuf, stand durch seinen Lehrer Math. Weiß (Prinzenbau, Gymnasium) mit der Stuttgarter Bauschule in Verbindung (R. Schmidt, S. 36).

<sup>6</sup> Für sämtliche genealogischen Nachrichten siehe E. Oertel, Stammliste der Bildhauerfamilie Kern aus Forchtenberg, in: Nachrichten der Familie Schleißing, Heft 42. Bei Leonh. Kerns Tod wird seine Mutter Apollonia Hartmann genannt.

<sup>7</sup> G. Gradmann, Die Künstlerfamilie Kern. Straßburg 1917. Nr. 13, S. 152; Nr. 16, S. 153.

<sup>8</sup> Nr. 1. Anfänglich, wie er sich zu verhalten. 2. Wann wir an einem Ort zu bauen vorhabens. 3. Zu Fortsetzung des Baues oder Arbeit, sich nachfolgender Gestalt zu verhalten. 4. Von Maurern. 5. Vom Steinbrechen. 6. Von Steinmetzen. 7. Von Zimmerleuten. 8. Von Schreibern. 9. Von Zieglern. 10. Von Handwerkern insgemein. 11. Von Beständern und Tagelöhnern. 12. Wann Gebäu in Diensten verrichtet werden. 13. Was sich unser Baumeister in anderen Gebäuen über Land und in unseren Ämtern verhalten solle. 14. Von Zuschaffung aller Materialien. 15. Vom Rüstzeug. 16. Was sich unser Baumeister insgemein zu verhalten. (PA 117/2.)

<sup>9</sup> „1623 Under Steinbach . . . Ein Abrisß zu einer neuen Kirchen gemacht, ob die ist gebaut worden kan ich nit wissen“ (Tagebuch Heyd, S. 353). 1624 werden Werkmeister Zieher und Michael Horlacher genannt. Weitere Kirchen in Hohenlohe, für die Sch. tätig war: Bellershausen, Herrtentierbach 1624, Schillingfürst 1624 (Heyd).

<sup>10</sup> In dem Memorial über den Kirchenbau 1610 heißt es, daß Graf Wolfgang „. . . disen neuen Kirchenbaw fuhr nehmen, und von Grundt uffheraus bauen . . . den Glocken Thurn dergestalt wie er anjetzo vorhanden, weiters erhöhen und in gegenwärtige Form bringen laßen. . .“ (PA 101/1/8). Die Gesamtkosten beliefen sich auf 3275 fl.

<sup>11</sup> Da der Zimmermann Schuppert „die Arbeith bey vielmel nicht gemacht wie es ime ist angedingt worden, dan in allem und allem Mangel zu finden, sonderlich an der Bohrkirch, wirt ime also nicht mehr bezahlt, dann 205 fl. und vohr sein Nachlessigkeit abgezogen 30 fl. . . . Beutingen d. 8. January Ao 1613“ bestimmte Kern (PA 99/1/4).

<sup>12</sup> „Die Vergrößerung oder den Anstoß belanget, wil es sich uff der obern Seiten nit wohl schicken, dan es kompt gantz auß der Kirchenbawordnung, der halbe Theil deren darinnen stehenden Pfarkinder könnten den Prediger nit sehen, gehet auch gantz kein Gesicht in das Langhaus, gibt ein Eckh und winkelicht Kirchen, darzu kompt es hart gegen das Pfarrhaus und in die Erden oder Rain, also das zu besorgen es neben der Verengerung des Kirchhoffs stettiges feucht, die Stühl balt verfaullen und die Kirche edwas ungesundt veruhrsacht. Auff das aber besagte Kirchen mit Ziehr und Nutzen auß und in wenig wohl anstehet und mit denen geringsten Kosten erweitert, ist doch ohne Maßgebung die underthenige Meinung, daß die hinderste Seitten am Torn oder Chor wie in der Visierung . . . zu sehen, biß oben an das Gewelb herab gebrochen und nachlautend ein Anwerff oder gantz neues Stück daran gemacht . . .“ Es folgt dann der Vorschlag über die Dachgestaltung des Anbaues, die so gemacht werden solle (wie über dem Langhaus) „damit es Kirchisch und Chor hafftig auß sieht“. (Wa XV F/25.)

<sup>13</sup> Dagegen wendet Kern ein: 1. sei der Bau fußkalt, infolgedessen ein größerer Brennstoffbedarf zu vermuten. 2. sei es unmöglich, für den Lehrer einen Keller oder Stall neben die Kelter zu bauen. 3. sei die Entfernung zur Kirche zu groß, weil die Jugend täglich auch zu Winterszeiten in die Kirche gehen würde. 4. müßten bei der Einrichtung der Schulräume und der Lehrerwohnung neue Zwischenwände eingezogen, eine Stiege innwendig erbaut und der Boden neu gemacht werden. All dies verteuere das Projekt (PA 104/4/6).

<sup>14</sup> K. Schumm, Der Hermersberger Hirsch. Festschrift für Jul. Baum. 1952. S. 174 ff. — Hohenloher Chronik, 3. Jg., Nr. 5.

<sup>15</sup> Erst 1611 begutachtet Kern zu Abrechnungszwecken die Kalkschneiderarbeiten Limmerichs (PA 17/4).

<sup>16</sup> Vor 1599, beim Umbau 1906 ff. zerstört. — Fleck a. a. O., Abb. 24.

<sup>17</sup> 3. Mai 1611 Auftrag der Neuensteiner Räte an Kern, die Arbeiten Limmerichs zu begutachten und anzuschlagen: „. . . demnach mit dem Kalkschneider Stoffell Limberern wegen deren zu Hermersberg gefertigten Arbeit noch nicht gänzlich abgerechnet er auch mit solcher gar zu hoch hinaus will, also tun im Namen des hoch- und wolgeborenen gn. Herrn Graf Georg Friedrich von Hohenlohe wir euch hiermit anbefehlen, Ihr wollet Euch unverlängt nacher Hermersberg verfügen, berürte Arbeit nicht allein fleißig besichtigen, sondern auch was er daran verdient, nacheinander spezifice anschlagen, aufschreiben und uns neben euren Bedenken übersenden.“ (PA 17/4.)

<sup>18</sup> M. von Rauch, Balth. Wolff. Württ. Vjh. 31, S. 200 ff.

<sup>19</sup> Vgl. Kirchberg (1593), Ingelfingen (1701).

<sup>20</sup> Eine Rekonstruktion des ursprünglichen Zustandes bringt Fleck a. a. O. (Abb. 27).

<sup>21</sup> Pfdelbacher Amtsrechnung 1612 (in Bartenstein): „ix C xlviij fl ist uff den gallerye baw, so in anno 1609 angefangen worden bis uff diese Zeit von mir außgeben worden.“

<sup>22</sup> Rechnung Pfdelbach 1613/14 (in Bartenstein). Schickhardt erhielt dafür 4 fl. — Heyd a. a. O., S. 356.

<sup>23</sup> Auf Grund der klassischen Formen und der Tagebuchnotiz weist Fleck (S. 15) den Galeriebau Schickhardt zu; vgl. Grünenwald, Schloß Kirchberg. Württ. Fr. 1954, S. 183. — Hohenl. Chronik, 3. Jg., Nr. 2.

<sup>24</sup> Beschreibung: 1 = Stube im Backhaus, 2 = Schlafkammer im Backhaus, 3 = Mägdekammer, 4 = Vorgemach und Backofen, 5 = Gang vor der Hofstube, 6 = Hofstube, 7 = Wendeltreppe, 8 = Tordurchfahrt in den Schloßhof, 9 = Vorgemach zum Einbrennen (Ofen), 10 = Reiterstube, 11 = Haupttreppe, 12 = Kammer, 13 = Speisekammer, 14 = Küchekammer, 15 = Küche, 16 = Brunnen, 17 = Wendeltreppe in die darunterliegenden Gewölbe, 18 = hölzerner Gang vom Hof in den Garten, 19 = der neue Garten, 20 = Brunnen im Garten. (PA 153/4/4.)

<sup>25</sup> Beschreibung: 39 = Scheuer, 40 = Pferdestall, 41 = Vorhof, 42 = Schweinestall, 43 = Gänsestall, 44 = Käse- und Schmalzgewölbe, 46 = Viehstall, 47 = Waschhaus, 51 = Holzlege; darüber lagen die Stuben und Kammern für das Gesinde. (PA 153/4/4.)

<sup>26</sup> 1618 bestätigt Kern, daß er dem Dennmayer „den gewundenen Schnecken und welsche Gibel, derer er zuvorhin keine gemacht oder machen helfen, auß einem Fundament gewiesen und unterricht, darzu er (Kern) sonsten ein sonderbarer Ballir halten müssen, der ihme (Dennmayer) dergleichen gewiesen ...“ (PA 153/4/4.)

<sup>27</sup> PA 153/4/4. In seinem Tagebuch erwähnt Schickhardt den Öhringer Bau nicht.

<sup>28</sup> Tagebuch ohne nähere Angaben (Heyd, S. 356). Abbildung des Schlosses in einer hohenlohischen Forstbereiung von 1607 (abgebildet Schumm, 600 Jahre Stadt Neuenstein, 1951, S. 15).

<sup>29</sup> Siehe Tagebuch (Heyd, S. 379).

<sup>30</sup> PA 153/2/1.

<sup>31</sup> Aufriß (Plansammlung Neuenstein).

<sup>32</sup> G. Gradmann, Die Künstlerfamilie Kern. S. 108. — Große Teile des Portales wurden von Ehardt kopiert und ergänzt. Original sind nur noch die beiden Portalfiguren.

<sup>33</sup> „... item sind die vier mittleren Kammern unter dem Dach ganz nicht zu gebrauchen, da sie wegen Anlauffung des Daches gar zu eng, daß keine Bettlade mag hinein gestellt werden. ... geht kein Schlot von dem Ofen in der Reiterstube durch den Bau und wenn der Rauch soll vor die Mauern heraus laufen, geht er oben in den Saal; ist die größte Ungelegenheit, so ungefähr bei einem solchen Bau zu finden ist ... Ist im Pferdestall keine große Säule angezeigt, doch besagter Stall ist 22 Schuh weit, mag sich selbst nicht tragen, dazu samt oben darauf das Kamin im Saal und die Stiegen im Vorgemach, so beides eine große Last gibt, müssen derenwegen 2 große Säulen und ein starker Durchzug in besagtem Saal gemacht werden, darauf der Bau kann Bestand haben. Außer diesem ist nimmermehr.“ (PA 152/2/20.)

<sup>34</sup> Inschrift unterhalb des Dachgesimses des Nordflügels im Hof (nicht mehr erhalten), zit. Kunst- und Altert. Denkm. i. Kgr. Württ. Jagstkreis, S. 279. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts hatte das Schloß bereits die heutige Gestalt mit den offenen Laufgängen. 1576 (Robin), 1583 bis 1586 (Stegle) trug man sich mit Bauabsichten (Schmidt, S. 28, 29; Fleck, S. 17).

<sup>35</sup> Der Landkreis Crailsheim, Kreisbeschreibung. 1953. S. 289.

<sup>36</sup> Heyd, S. 356. Fleck setzt seine Tätigkeit in das Jahr 1612 und schreibt ihm die ionischen Säulen im ersten Stock des südlichen Laufganges zu (S. 17).

<sup>37</sup> Kern ist verpflichtet, alle 3 Wochen in Langenburg nach dem Rechten zu sehen; weil der Weg ziemlich weit und der Baumeister außerdem in Weißbach, Neuenstein und Öhringen beschäftigt ist, sollen ihm 18 Malter Haber gegeben werden, falls er sich auf seine Kosten ein Pferd halten wolle. (Langenburg XIII D.)

<sup>38</sup> Neuenstein, Plansammlung.

<sup>39</sup> Um eine Kapelle kann es sich nicht handeln, da sich die Schloßkapelle bereits 1619 in einem der großen Ecktürme befand.

<sup>40</sup> „hölzerne Gübel auff die lang hölzerne Gallerie uff Langenburg“ (Beischrift). Neuenstein, Plansammlung.

<sup>41</sup> Heyd, S. 356.

<sup>42</sup> Praktische und künstlerische Überlegungen verbinden sich hier „und bekommt solcher Bau gegen dem Feld ein dermaßen schönes Aussehen, auf der andern Seiten sieht man in das Schloß und die Statt ...“ dazu „könnten oben außerhalb der Scheuern lustige Gemächer und Wohnungen zu Haußvogten, Beamten, Kirchen- und anderen Dienern ... gericht werden“. (PA 153/4/4 b.)

<sup>43</sup> „... haben wir [Schickhardt, Kern und Cantzler] die ... Waldenburgische Grafschaft an Stätten, Schloßern, Derffern, Mühlen, Keltern und anderen Gebeien in drei Thail gethailt. Weil sich aber an solchem allem grose Ohngleichheiten befinden, haben wir alle Gebei in Grund gelegt und mit Fleiß beschriben, wie es damit beschaffen, auf das man den Unterscheid desto aigentlicher sehen künde. Weil es aber an Stett, Schlessler und andern Gebeien nit allerdengs gleich zu machen gewesen, haben wir über fleisiges Erwegen und vilfaltiger Berathschlagung an jedem Ort darzu geschriben, was wür dafür halten, das der Besser dem gerengern Ort an Gelt henauff geben soll ...“ (Heyd, S. 359/360.)

<sup>44</sup> Wa XIII D/33.

<sup>45</sup> GA X/7, 8 — J. Albrecht. Die Hohenlohischen Münzen, Sigel und Wappen. Öhringen 1865, S. 23/25.